

Bartnitzky, Horst

Tragfähige Grundlagen im Rechtschreiben - als Weg und als Ziel

Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2013) 124, S. 3-8



Quellenangabe/ Reference:

Bartnitzky, Horst: Tragfähige Grundlagen im Rechtschreiben - als Weg und als Ziel - In: Grundschule aktuell : Zeitschrift des Grundschulverbandes (2013) 124, S. 3-8 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-176908 - DOI: 10.25656/01:17690

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-176908>

<https://doi.org/10.25656/01:17690>

in Kooperation mit / in cooperation with:



www.grundschulverband.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Horst Bartnitzky

Tragfähige Grundlagen im Rechtschreiben – als Weg und als Ziel

»Liba Fata« oder orthographisch korrekt von Anfang an?

Wenn ein Kind dem Vater zum Geburtstag einen Brief schreibt und er beginnt mit »Liba Vata«, dann ist das bei einer Erstklässlerin erfreulich und hat den Charme des Buchstabenentdeckers. Wenn das Kind nun aber in der 4. Klasse ist, kein Unterschichtkind ohne häusliche Anregungen, sondern Kind eines Juristen und Landtagsabgeordneten? Dann kann das, wie in Brandenburg geschehen, zu einer kleinen Anfrage im Landtag und einigem Pressewirbel führen.

Derartige Ergebnisse mehrjähriger Schularbeit hatte wohl auch die Spiegel-Journalistin vor Augen, als sie im Sommer die Rechtschreibkatastrophe ausrief und ihren Artikel dazu mit »Die neue Schlechtschreibung« überschrieb (Spiegel Nr. 25/2013).

Als Verursacher wird das lautorientierte Schreiben ausgemacht. Die Kinder könnten schreiben, wie sie wollen; den Eltern werde verboten, korrigierend einzugreifen. Und dies alles nicht nur zu Schulanfang, sondern über mehrere Jahre hinweg. Die Kinder würden den späten Schwenk zum normgerechten Schreiben nicht mehr mitvollziehen. Soweit die Behauptungen. Ich konnte solche didaktischen Exzesse nicht feststellen. Mag sein, dass es sie gibt.

Es gibt aber auch das Gegenteil, sozusagen am anderen Ende der Möglichkeitskala: Die Kinder schreiben von Beginn an nur auf, was auch normgerecht gesichert ist: Buchstaben, Silben, Wörter. Später üben sie weiter mit Buch, Arbeitsheften, umfangreichen Karteikartensätzen. Das Pensum ist nach Phänomenen sortiert: langes i, Auslautverhärtung usw. Längst nicht ausgestorben ist Diktatunterricht: Wir üben auf das Diktat hin, schreiben das Diktat und machen eine Berichtigung. Ein solcher auf Sicherheit setzender Unterricht von Anfang an vollzieht sich an Schulen zumeist unaufgeregt, weil das frühe Üben von korrekter Rechtschreibung bei vielen Eltern und in der interessierten Öffentlichkeit den Erwartungen entspricht.

Beide Extreme halten Kindern vor, worauf sie ein Anrecht haben:

- Wer Kinder lange Zeit bei ihren sog. »Privatschreibungen« belässt, der kon-

frontiert sie nicht mit dem Anspruch der Leser an ihre Texte und erschwert auf lange Sicht gesehen das ernsthafte Bemühen, in die Regelungen der Rechtschreibung einzudringen und ihnen gerecht zu werden.

- Wer Kindern am Anfang nicht die Möglichkeit gibt, die Besonderheit der Buchstabenschrift durch eigenes Verschriften aktiv zu entdecken und zu nutzen, der missachtet die schon vorhandenen Kompetenzen vieler Kinder und erschwert gerade auch für schriftfern aufgewachsene Kinder die grundlegenden Erfahrungen mit der Lautlichkeit der Sprache, den Beziehungen zwischen Lauten und Buchstaben und dem Grundprinzip der Verschriftung.

Was heißt: Kompetenzorientierter Rechtschreibunterricht?

Rechtschreibunterricht heute ist anspruchsvoller als eine Laissez-faire-Didaktik und anspruchsvoller als ein kleinschrittig vorschreibender Unterricht. Er muss von Anfang an das eigenaktive Entdecken der Kinder fördern und zugleich die rechtschriftliche Norm als Arbeitsperspektive einbringen.

Viele Kinder entdecken und nutzen bekanntermaßen schon vor Eintritt in die Schule die Buchstabenschrift für Botschaften, Wunschzettel, Beschriftungen. Durch die Begegnung mit normgerechten Verschriftungen entdecken sie sukzessive Elemente des rechtschriftlichen Regelsystems.

Fachdidaktisch ausgedrückt: Viele Kinder nutzen bereits alphabetische Strategien, um Gemeintes mit Buchstaben zu fixieren und damit lesbar zu ma-

chen, sei es nur für die ihnen besonders auffälligen Laute (PP für Papa) oder auch schon lautlich durchstrukturiert (PAPA). Zum Teil haben Kinder auch schon einzelne orthographische Strategien erworben: Sie beachten Wortgrenzen oder sie übernehmen die geregelte Schreibweise, zumindest für ihren Namen. Alphabetische und orthographische Strategien werden nebeneinander genutzt und sind Ausweis wachsender Rechtschreibkompetenz (ICH HEMMA GERN MIT HAMMA UND NEGL).

Kompetenzorientierter Unterricht nutzt die bei Schulanfang bereits erworbenen Fähigkeiten und unterstützt die Kinder dabei, sie weiterzuentwickeln. Manche Kinder sind quasi »rechtschreibliche Selbstläufer« und schreiben zunehmend normgerecht, ohne dabei auf exzessiven Rechtschreibunterricht angewiesen zu sein. Andere Kinder sind dies nicht, sie brauchen Anregungen und Unterstützungen.

Kinder aus schriftfernen Milieus, aber auch Kinder aus der Mittelschicht, die, aus welchen Gründen auch immer, keinen positiven Bezug zur Schriftsprache haben, besitzen häufig die eben dargestellten Kompetenzen nicht. Für sie muss der Unterricht den Zugang zur Schrift erst schaffen: Er muss zunächst gute Gründe vermitteln, die Buchstabenschrift in Gebrauch zu nehmen und Ersterfahrungen mit alphabetischen Strategien anregen.

Kurz: Für alle Kinder gilt, nach heutiger Einsicht in Schrifterwerbsprozesse, der zunehmende Ausbau der Strategien vom Einstieg in die Buchstabenschrift über die zunehmende orthographische Orientierung zur gefestigten orthographischen Kompetenz späterer Jahrgänge. Nur sind die Kinder bei Schulanfang an unterschiedlicher Stelle dieses Weges und werden dies auch im Weiteren sein. Damit alle ihren Weg gehen können, brauchen sie die für sie nötigen Anregungen, Unterstützungen. ►



**Dr. h. c. Horst
Bartnitzky**
Grundschulpäd-
agoge, langjähri-
ger Vorsitzender
und Ehrenmit-
glied des Grund-
schulverbandes.

Rechtschreibdidaktik ist kindgeleitet und normorientiert, der Unterricht muss deshalb beides zusammenbringen:

- *vom Kind aus*: den individuellen Weg in die Schrift und mit der Schrift, dazu das eigenaktive Entdecken von Laut-Buchstaben-Beziehungen und Rechtschreibungen;
- *von der Norm aus*: den Ausbau der Rechtschreibkompetenz aller Kinder mit einer grundlegenden rechtschriftlichen Normorientierung.

Diese Doppelstrategie ist im Übrigen keine rechtschreibdidaktische Neu-Ausrichtung. Sie war und ist ein Prinzip des Spracherfahrungsansatzes, wie er von Hans Brügelmann seit den 80er Jahren vertreten wird. So formulierte er 1992 in seinen 20 Thesen zum Rechtschreibunterricht: »Freies Schreiben und gezielte Rechtschreibarbeit ergänzen sich.«¹⁾

Fünf tragfähige Grundlagen im Rechtschreiben

Ziel der Grundschularbeit ist natürlich nicht der »perfekte Rechtschreiber«, auch wenn dies manche Eltern und wohl auch Lehrkräfte anschließender Schulsysteme gerne hätten. Im Übrigen: wer ist das schon? Ziel ist auch nicht, dass alle Kinder tausend oder zweitausend Wörter richtig schreiben oder ein Diktat möglichst fehlerarm bewältigen.

Ziele müssen die Eigentätigkeit der Kinder ebenso wie den Erwerb zentraler Rechtschreibmuster und Regelungen berücksichtigen. Sie sind mithin auf Prozesse wie auf Ergebnisse bezogen und sie beinhalten eine Bandbreite an möglichen Realisierungen, weil nur damit auch den unterschiedlichen Entwicklungen der Kinder gerecht zu werden ist. Rechtschreibkompetenz beinhaltet also prozedurale Fähigkeiten (z.B. selbstständig üben, über Rechtschreibung nachdenken, die Reichweite von Regelungen erforschen) und sie beinhal-

tet ergebnisbezogene Fähigkeiten (z.B. Rechtschreibregelungen kennen, gezielt nachschlagen, Schreibweisen wichtiger Schreibwörter beherrschen). Damit besitzen Kinder tragfähige Grundlagen, auf denen sie ihre Rechtschreibkompetenz weiter entwickeln können und auf die der Unterricht in den anschließenden Schulsystemen aufbauen kann.

Tragfähige Grundlagen im Rechtschreiben habe ich zuerst 1995 vorge schlagen und seitdem über die Jahre angesichts von fachlichen Diskussionen und unterrichtspraktischen Erfahrungen aktualisiert.²⁾ Die bisher sechs tragfähigen Grundlagen im Rechtschreiben habe ich nun auf fünf zusammengefasst. Sie helfen Kindern, selbstständige Rechtschreiblerner zu werden und ihre rechtschriftlichen Kompetenzen über die Jahre hinweg auszubauen:

- Die Kinder können
- verständlich schreiben,
 - wirksam abschreiben,
 - Lernwörter als Modellwörter nutzen,
 - Wörter nachschlagen,
 - Texte kontrollieren und korrigieren.

Diese fünf Grundlagen sollen im Folgenden unterrichtspraktisch erläutert werden.³⁾

Verständlich schreiben

Lautorientiertes Schreiben ist für die Kinder dann sinnvoll, wenn es eine Funktion hat. Ein Kind, das schon vor Schuleintritt DOWAPAPA schreibt, äußert damit seinen Ärger über eine Aktion seines Vaters. Schiebt es den Zettel unter die Kinderzimmertür hindurch, dann wird die Äußerung zur Botschaft an den lesekundigen Vater. Briefe, Wunschzettel, Beschriftungen sind entsprechende Schreibfunktionen. In Klasse 1 sind dies Wörter, Wörtergruppen oder Sätze zu Bildern, die eine Geschichte erzählen, Einträge ins Klassentagebuch, Briefe oder Botschaften für den Klassenbriefkasten ... Dies sind nur einige Beispiele für funktionales Schreiben in der ersten Schulzeit. Kinder wollen wachsen. Deshalb kann ihr Interesse für normgerechte Schreibweisen geweckt und gestärkt werden, insbesondere wenn dies für das Kind selbst wichtige Wörter sind und wenn das Ergebnis durch eine Funktion, ein Schreibprojekt in Wert gesetzt wird. Häufig ist ja das erste Wort, das Kin-

der normgerecht schreiben, ihr eigener Name, und nicht alle heißen Lena, sondern auch Ahmet oder Jacqueline. Trotzdem schreiben sie in aller Regel ihren Namen korrekt.

Schon wenn die Lehrkraft die Texte der Kinder in den ersten Schulwochen und -monaten durch eine Übersetzung in normgerechte Schreibweise ergänzt, werden die Kinder konfrontiert mit den Unterschieden ihrer Schreibung zur rechtschriftlichen Fassung. Wichtige Wörter werden gesammelt und für alle sichtbar gemacht. Ein Kind, das über sein Meerschweinchen schreiben will, bittet die Lehrerin, das Wort vorzuschreiben. Die Spur zunehmender Normorientierung bei schreibwichtigen Wörtern wird im Weiteren ausgebaut:

- *eigene Wörter*: Die Kinder sammeln eigene, ihnen wichtige Wörter in einem eigenen Wörterheft »Meine Wörter«,
- *Klassenwörter*: Thematisch wichtige Wörter werden gemeinsam gesammelt und öffentlich gemacht,
- *häufige Wörter*: Oft genutzte Funktionswörter, die für sich genommen inhaltlich blass, für routiniertes Schreiben aber unerlässlich sind, werden in die Übungen übernommen, soweit sie für die Kinder fehleranfällig sind (und, dann, vor, sie, ...).

Grundlage dafür, dass Kinder solche Wörter auch normgerecht schreiben wollen, ist ihre Funktion: sie sind keine Karteikarten-Wörter, sondern für das einzelne Kind selbst wichtige Wörter; sie werden nicht funktionslos im Schreibheft oder auf einem Blatt abgelegt, sondern sind funktional für ein Geschichtenbuch, für ein Forscherheft, für die Klassenzeitung, die Beschriftung einer Ausstellung gebraucht und treffen hier auf Leserinnen und Leser.

Bei den folgenden tragfähigen Grundlagen wird beschrieben, wie Kinder diese Wörter rechtschriftlich sichern und sie auch als Modelle für die Rechtschreibung anderer Wörter nutzen können.

Ziel ist, dass die Kinder ihre schreibwichtigen eigenen Wörter, die themenbezogenen Klassenwörter und häufige Funktionswörter weitgehend normgerecht schreiben. Zu Auswahl, Umfang, Spezialität und Rechtschreibsicherheit in der Verwendung gibt es am Ende der Grundschulzeit eine Bandbreite an Ent-

wicklungsständen. Hier müssen die anschließenden Schulen die Weiterarbeit übernehmen.

Wirksam abschreiben

Um die schreibwichtigen Wörter in ihrer normgerechten Schreibweise bei Kindern zu automatisieren, werden sie zu Lernwörtern. Die zunächst einfachste Form der Übung ist das mehrmalige Schreiben, wie es das System der Lernkartei mit fünf Fächern vorsieht. Sicherheit in der Schreibweise entsteht aber nicht durch bloßes Ansehen, quasi als fotografische Aufnahme; dann wäre im Übrigen Rechtschreibunterricht unnötig, Lesen würde reichen. Auch die buchstabenweise Kopie des Wortes ist wenig hilfreich, um die Schreibweise des Wortes in das Langzeitgedächtnis aufzunehmen. Es bedarf einer Arbeitsstrategie, bei der das Gedächtnis aktiviert und die Schreibweise wirksam gespeichert werden kann.

Die Grundstrategie ist vielfach bewährt: **Abschreiben in vier Schritten.**

● 1. Schritt: lesen

Die Kinder lesen das Wort, sie sprechen es leise in der »Rechtschreibsprache«, also so durchgliedert, wie sie es schreiben können. »Pilotsprache« ist ein Bildbegriff dafür: Das Sprechen steuert beim Schreiben die Hand so, wie der Pilot das Flugzeug steuert. Robotersprache ist ein anderer, der insbesondere genutzt wird, wenn das Wort silbisch gesprochen werden soll.

● 2. Schritt: merken

Um sich die Schreibweise zu merken, ist eine Merkstrategie nötig. Eine Möglichkeit ist dabei wieder die Rechtschreibsprache. Die Kinder decken das Wort ab und sprechen es sich durchgegliedert leise vor. Sie können dazu das Wort mit dem Zeigefinger blind (Augen zu!) auf den Tisch schreiben. Gelingt das Sprechen und Schreiben, ohne zu zögern, geht es weiter zum 3. Schritt. Zögert das Kind, dann Augen auf und das Wort noch einmal ansehen: Wo war die schwierige Stelle? Mit Farbstift markieren und die Merkstrategie wiederholen.

Im Laufe der Schuljahre können mit wachsenden Fähigkeiten andere Merkstrategien an die Stelle treten: Die Wortbestandteile werden mit einem Unterbogen gekennzeichnet. Schwierige Stellen im Wort werden vermutet bzw. nach Partnerdiktat ermittelt und dann im Wort besonders markiert.

● 3. Schritt: schreiben

Das Wort wird aufgeschrieben. Dabei diktieren sich die Kinder das Wort als Selbstdiktat mit der Rechtschreibsprache, siehe oben die Anmerkung zum Bildbegriff: Pilotsprache. (Erwachsene machen dies oft bei selten geschriebenen und schwierigen Wörtern übrigens ebenso.)

● 4. Schritt: kontrollieren

Das geschriebene Wort wird mit der Vorlage verglichen. Anfangs und bei schwierigen Wörtern auch später noch mit dem Finger, dem Stift oder einem Lesefenster unter dem Wort. Zunächst wird buchstabenweise verglichen, später auch nach Buchstabengruppen.

Ist das Wort falsch geschrieben, dann wird die offenbar schwierige Stelle in der Vorlage markiert. Das Wort wird noch einmal leise unter besonderer Berücksichtigung dieser schwierigen Stelle mitgesprochen.

Das ganze Übungsformat mag zunächst aufwändig klingen, das ist es aber nur am Anfang. Es muss, wie manches andere auch, für die jeweiligen Kinder zugeschnitten, sorgsam eingeführt und gegebenenfalls eine Zeitlang geübt werden, bei den einen Kindern weniger, bei anderen mehr. Das Übungsprogramm ist auf einer Erinnerungsseite ins Heft geklebt bzw. auf einem Klassenplakat festgehalten.

Haben die Kinder die Abfolge und die jeweils angewendeten Übungsstrategien gelernt, dann trägt das Format: Die Kinder können ihr Üben, z. B. während der Wochenplanarbeit, selbst organisieren. Die Klassenwörter wurden gemeinsam festgelegt, die eigenen Wörter hat das Kind selber ausgesucht: es sind die Fehlerwörter im Textentwurf, durch die Lehrkraft markierte oder auch persönlich »spannende« Wörter.

Lernwörter als

Modellwörter nutzen

Glücklicherweise müssen die Wörter, die jetzt und später geschrieben werden, nicht alle einzeln geübt und rechtsschriftlich gesichert werden. Kleine Kinder entwickeln zum Beispiel früh einen Begriff für das Wort Auto und bezeichnen damit sowohl ihr Spielauto als auch den kleinen Smart und das riesige Müllauto. »Mama hat geschumpfen«, klagte Sven und bildete analog zu gesungen oder gesprungen formal rich-

tig, wenn auch pragmatisch falsch, das Partizip. Was deutlich werden soll: Das Gehirn ist ein hoch aktives und effektives Organ. Es nimmt unzählige Eindrücke auf und versucht, eine Ordnung zu schaffen: Gemeinsamkeiten, gleiche Strukturen und Regelmäßigkeiten festzustellen, was hier gilt, auf anderes zu übertragen, zu generalisieren. Dies alles geschieht übrigens, ohne dass die Kinder dazu einen Merksatz lernen müssen. (Das macht ein Auto zum Auto. So wird das Partizip Perfekt gebildet.)

Wenn manche Kinder »rechtschriftliche Selbstläufer« sind, dann funktioniert dies wohl auf diese Weise: Ihr Gehirn versucht erfolgreich, häufig vorkommende Muster und Regelmäßigkeiten zu entdecken und dies bei den Schreibweisen dann weiter anzuwenden. Genau dies muss der Rechtschreibunterricht bei allen Kindern anregen: Lernwörter müssen zu Modellen für Schreibweisen weiterer Wörter werden. Dabei werden Merksätze und die Deklaration von Regeln oft überschätzt. Das Gehirn sucht sich selber die Regel. Fachlich ausgedrückt: Wir sollten mehr auf implizites Lernen als auf explizites setzen. Explizites Lernen unterstützt das implizite, aber es ersetzt es nicht.

Nur: Was bei den einen Kindern auch ohne größere didaktische Kunst funktioniert, muss bei anderen leicht bis intensiv unterstützt werden.

Zwei Kategorien können unterschieden werden:

- Rechtschreibmuster und
- Regelungen.

Zum Teil finden sich die Muster und Regelungen für die Grundschule in den Rahmen-Lehrplänen. Es geht im konkreten Unterricht aber nicht um das Abarbeiten aller möglichen oder vermeintlich wichtigen Phänomene, wie dies bei solchen Auflistungen den Anschein hat und wie dies vorgefertigte Materialien, Sprachbücher und rechtschriftliche Arbeitshefte notwendigerweise beinhalten. Vielmehr geht es um solche Rechtschreibfälle, die für Kinder der Lerngruppe bei ihren Texten fehleranfällig sind. Die tatsächlichen Schreibweisen der Kinder sind also das Diagnose-Material.

Das bedeutet auch: Nicht alle Kinder müssen dieselben Übungen machen. Wer die richtige Schreibweise bereits automatisiert hat, sollte seine kostbare Lernzeit für anderes nutzen können. ►

Rechtschreibmuster

Dies sind häufige Besonderheiten in den Schreibweisen von Wörtern. Einige Beispiele: Der Laut /sch/ wird mit den drei Buchstaben s-c-h geschrieben, so bei schön, schreiben, schlau oder schnell. Bei /scht/ und /schp/ wird das sch aber auf s verkürzt, also stehen, spielen usw. Oder: Das Präfix (die Vorsilbe) ver- wird vorne immer mit v geschrieben. Bei vielen Nomen (Vater, Mutter, Reiter ...) wird das Suffix -er geschrieben, obwohl es regional unterschiedlich mal wie /a/, mal wie ein offenes /o/ oder noch anders gesprochen wird. Implizites Lernen wird angeregt, wenn Wörter gleicher Schreibweise gesammelt und strukturiert werden.

Stellt man fest, dass Kinder mit der verkürzten Schreibweise sp Schwierigkeiten haben, weil sie hier schp schreiben, dann kann ein Lernwort mit sp zum Modell werden, beim Thema Hobby zum Beispiel »Spiel«, »Spaß« oder »Spielfeld«. Die Kinder sammeln sp-Wörter. Sie finden vermutlich auch Wörter, die /s-p/ gesprochen werden, wie Wespe oder Kasper. Es entsteht eine Liste mit einer Spalte Spiel-Wörter und einer Spalte Wespen-Wörter. Bei den Spiel-Wörtern werden die Sp und sp farbig markiert. Mit den gefundenen Wörtern können gegebenenfalls weitere Übungen gemacht werden: Einige Wörter werden zu den Abschreibwörtern übernommen, mit je drei sp-Wörtern wird ein Satz, gerne ein Quatschsatz gebildet.

Haben Kinder Schwierigkeiten mit der korrekten Schreibung der Vorsilbe ver-, dann kann ähnlich gearbeitet werden. Ausgangspunkt ist ein fehleranfälliges Lernwort mit Ver- oder ver-. Beim Thema Verkehr ist es vermutlich »Verkehr«, »Verbot« oder »verfahren«. Wörter mit derselben Vorsilbe werden gesammelt, Ver oder ver wird farbig markiert. Oft sind sprachreflektierende Anschlussaufgaben möglich: Da auffällig ist, dass die Vorsilbe vor Verben und vor Nomen steht, können Kinder anhand einer Liste oder auch des Wörterbuchs bei beliebigen Verben ausprobieren, ob ver- davor passt und was sich am Wort dabei ändert (rechnen – verrechnen, schlafen – verschlafen, Silbe – Vorsilbe, schreiben – vorschreiben ... was ist mit verlieben?).

Was den Beispielen gemeinsam ist:

- Ausgangspunkt sind ein oder mehrere Lernwörter, also Wörter, die für

Kinder aufgrund der tatsächlichen Fehleranfälligkeit übungswichtig sind.

- Die jeweilige »Stolperstelle« wird im Wort markiert und die Kinder gehen auf Suche nach Wörtern, die an dieser Stelle genauso geschrieben werden. Es entsteht eine Gleichschreibungsliste. Die entsprechenden Stellen werden markiert.
- Mit den gesammelten Wörtern können weitere Übungen angeschlossen werden: Dosen- und Schleichdiktat, Partnerdiktat, mit drei der Wörter einen Satz bilden.
- Je nach Leistungsfähigkeit der Kinder können reflektierende Aufgaben angeschlossen werden.

Rechtschreib-Regelungen

Grundprinzip der deutschen Rechtschreibung ist das phonologische Prinzip: Die weitaus überwiegende Zahl von Lauten wird durch jeweils ein bestimmtes Graphem verschriftet. Dabei müssen lautliche Bandbreiten eines Buchstabens berücksichtigt werden (z.B. hat der Buchstabe E, e in den beliebten Anfangswörtern Esel und Elefant drei verschiedene lautliche Qualitäten). Und es wirken Besonderheiten mit wie die verkürzte Schreibung st und sp oder die Kennzeichnung von kurz und von lang gesprochenen Vokalen.

Ein weiteres Prinzip, nun auf der Ebene des Wortes, ist die Gleichschreibung des Wortstamms.

Hinzu kommen Regelungen auf der Ebene der Wortgrammatik mit der Großschreibung, dem Getrennt- und Zusammenschreiben und auf der Ebene des Satzes die Großschreibung am Satz-anfang und Zeichensetzung.

Beispiel: Kennzeichnung von kurz und lang gesprochenen Vokalen: Irritierendweise wird häufig vom »Dehnungs-h« gesprochen, als sei die Kennzeichnung des Vokals mit einem zusätzlichen nicht gesprochenen h die Regel, wie beim lang gesprochenen e im Wort Mehl. Tatsächlich betrifft diese Kennzeichnung aber nur einen kleinen Teil der in Frage kommenden Wörter. Die Kennzeichnung erfolgt in den meisten Fällen durch die Zahl der folgenden Konsonanten: Bei lang gesprochenem Vokal folgt nur ein Konsonant, während bei kurz gesprochenem wenigstens zwei Konsonanten folgen. Also raten (lang

gesprochenes /a:/), aber raten (kurz gesprochenes /a/). Heikel wird dies für Kinder in der Regel erst bei der Verdopplung des Konsonanten. In der Logik der eben genannten Regelung heißt das: Folgt auf den kurz gesprochenen Vokal nur ein Konsonant, dann muss er verdoppelt werden, also braucht das Wort Rate, um das Nagetier zu bezeichnen, einen zweiten Konsonanten: korrekte Schreibweise ist folglich Ratte.

Einen Sonderfall stellt der Vokal /i/ dar: Er wird als lang gesprochenes /i:/ in den allermeisten Fällen ie geschrieben, also Tier und spielen.

Die Unterscheidung von lang und kurz gesprochenen Vokalen bereitet vielen Kindern Schwierigkeiten, ist aber Bedingung für die interne Regelbildung in den oben beschriebenen Fällen. Genaues Durchlautieren eines Wortes und genaues Lautieren eines Phonems ist ohnehin eine Bedingung beim Schrift-spracherwerb und muss geübt werden. Hierzu gehört auch, zu erkunden, ob der Vokal kurz oder lang gesprochen wird – kurz und die Hände klatschen zusammen, lang und die Hände ziehen auseinander. In Schriftvorlagen kann bei kurz gesprochenem Vokal ein Punkt darunter gesetzt werden, bei lang gesprochenem ein Strich, dann werden die Wörter entsprechend artikuliert. Im Zweifel gilt immer die Probe: heißt das Nagetier Ra:te oder Ratte? Heißt es Mu:ter oder Mutter, schwi:men oder schwimmen?

Entsprechende Wörter werden, ausgehend von einem Lernwort, gesammelt: linke Spalte die Punktwörter (mit kurz gesprochenem Vokal), rechte Spalte die Strichwörter (mit lang gesprochenem Vokal). Was fällt uns auf?

Gesammelt werden Wörter mit ie oder auch gleich mit ie und mit i. Die Proben werden durchgeführt: lang gesprochen – kurz gesprochen. Dabei tauchen vermutlich auch Wörter auf, bei denen i lang gesprochen, aber nicht ie geschrieben wird: Igel, Tiger, Bibel, Apfelsine ... Bei welcher Schreibweise finden die Kinder mehr Wörter? Ergebnis: bei den ie-Wörtern, die i-Wörter mit lang gesprochenem i sind viel weniger.

Beispiel: Wortstamm – verlängern – ableiten: Eine für die Rechtschreibung grundlegende Regelung ist die Gleichschreibung des Wortstamms: beim

Wort schwimmen ist schwimm der Stamm, er bleibt erhalten, also auch immer die beiden m: er schwimmt. Folglich wird z.B. Schwimmmeister mit drei m geschrieben. Fahren wird mit ah geschrieben, also bleibt der Wortstamm mit dem ah so erhalten: gefahren, Fahrrad. Bei er fährt wird der Laut /a/ umgelautet zum /ä/.

Da die Wortstamm-Schreibung für alle verwandten Wörter gilt, Wörter also, die den gleichen Wortstamm haben, ist das Finden verwandter Wörter eine gute Strategie, um Lernwörter zu Modellen zu machen. Beim Thema Geschäfte im Stadtteil werden verwandte Wörter zum Verb kaufen gesammelt: kauft, sie kauft, gekauft, Käuferin, Käufer, Verkäuferin ... Was ist bei allen Wörtern gleich oder ähnlich? Die Kinder finden kauf und wieder mit Umlautung: käuf. Der Wortteil wird eingekreist. Irgendwann kann auch das Fachwort Wortstamm ergänzt werden.

Bei jedem Thema können zu inhaltlich zentralen Wörtern verwandte Wörter gesammelt werden. Das optische Signal ist das Einkreisen des Wortstamms. Auf diese Weise kommen die Kinder auch der Umlautung auf die Spur.

Bei fehleranfälligen Wortbildungen werden verwandte Wörter gesucht: Bank – mit g oder mit k am Ende? Wir suchen ein verwandtes Wort, bei dem man das hören kann, also Bank – Bänke (Strategie: verlängern). Oder andersherum: Bänke mit e oder mit ä? Gibt es ein verwandtes Wort mit a? Bänke – Bank (Strategie: ableiten).

Schwierig ist es, wenn b, d oder g als Binnenlaut vor einem Konsonanten vorkommen: liebt mit b oder mit p? Verwandte Wörter können die Frage beantworten, wenn man den Laut abhören kann: lieb, lieben, Liebesbrief, also mit b.

Sammeln – Nachdenken – Forschen

Neben dem Üben sind bei der Arbeit mit Rechtschreibmustern und -regelungen drei Zugriffsweisen wichtig, die zur internen Regelbildung, also über das explizite zum impliziten Rechtschreibwissen beitragen können.

Sammeln und Strukturieren: Vorrangig werden, ausgehend von einem Lernwort als Modell, weitere Wörter gesammelt: Wörter, die an einer kritischen Stellen gleich geschrieben wer-

den, verwandte Wörter mit Kennzeichnung des Wortstamms. Die Kinder sammeln, kennzeichnen Gleiches und gegebenenfalls auch Auffälliges.

Nachdenken: Über Schreibweisen, über Regelmäßigkeiten, über Besonderheiten denken die Kinder nach. Möglicherweise kann sich aus solchem Nachdenken eine Feststellung ergeben, wie: »Meistens werden Wörter mit langem i mit ie geschrieben.« Oder: »Verwandte Wörter haben denselben Wortstamm. Er wird meistens gleich geschrieben, manchmal wird a zu ä.« Das sind aber dann keine Sprachbuch-Merksätze, sondern Feststellungen, die auf Untersuchungen der Kinder selbst beruhen und die sie auch selber mit formulieren können.

Forschen: Aus den Überlegungen wiederum können Forscheraufträge entstehen: Gibt es auch verwandte Wörter, bei denen o zu ö oder au zu äu wird? Gibt es noch andere Wörter, bei denen b wie /p/ gesprochen wird?

Und was ist mit Silbenkonzepten?

In den letzten Jahren wurden in einigen Regionen wieder Silbenkonzepte in den Vordergrund des Schriftspracherwerbs und des Rechtschreibunterrichts gerückt. Die silbische Gliederung von Wörtern in den Kernfokus zu nehmen, bedeutet aber, auf die morphematische Gliederung zu verzichten: Bei fahren ist das Stammmorphem fahr, das sich in allen verwandten Wörtern wiederfindet, daran schließt sich beim Flektieren des Verbs das Flexionmorphem an, also er fährt-t, du fährt-st, wir sind gefahr-en.

Die Silben sind beim Verb fahren aber fah und ren. Damit kann schwerlich in Bezug auf flektierte Formen des Verbs weitergearbeitet werden. Silbenkonzept und morphematische Orientierung sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Wollen wir Verwirrung der Kinder vermeiden, müssen wir uns entscheiden. Für langfristige hilfreiche halte ich die morphematische Orientierung, z.B. mit der zentralen Strategie, verwandte Wörter zu bilden, damit auch Strategien wie Verlängern und Ableiten zu verbinden.

Wörter nachschlagen

Voraussetzung für erfolgreiches Nachschlagen ist mehr, als nur die Reihenfolge der Buchstaben im Alphabet zu kennen: Neben der alphabetischen Gli-

derung muss bei flektierten Wortformen die jeweilige Grundform gebildet werden (fuhr findet man bei fahren, am stärksten bei stark, Körbchen bei Korb), zusammengesetzte Wörter müssen häufig auseinandergenommen werden (findet man das Wort Hundekörbchen nicht, dann muss man bei Hund und bei Korb nachsehen), am Wortanfang muss man bei einigen Buchstaben auch Schreibalternativen kennen (findet man Pferd nicht unter F, dann vermutlich unter Pf). Nachschlagen üben, bedeutet mithin immer auch über Sprache reflektieren und dabei die Sicherheit nicht nur im raschen Auffinden, sondern auch im normgerechten Schreiben stärken.

Deshalb muss das Nachschlagen mit solcherart Suchaufgaben geübt werden. In Rechtschreibgesprächen werden Hypothesen aufgestellt, wo ein Wort zu finden ist: Fischstäbchen, Fußballweltmeisterschaft – das Wort steht so nicht im Wörterbuch. Wo muss ich nachschlagen?

Die Grunderfahrung mit Wörterbüchern machen Kinder im Übrigen am besten, indem sie selber Wörterlisten oder Wörterhefte alphabetisch anlegen: Die Pferdefans in der Klasse sammeln Pferdewörter, ordnen sie nach dem Alphabet und erstellen ein Pferde-Abc. Dabei werden zu Nomen Artikel und Pluralformen ergänzt, bei Adjektiven, soweit möglich, Vergleichsformen, bei Verben auch Personalformen, z.B. die 3. Person Singular im Präsens oder zusätzlich eine Vergangenheitsform (reiten, sie reitet, sie ritt bzw. sie ist geritten).

Texte kontrollieren und korrigieren

Früher galt das korrekte Diktatschreiben als wichtiges Lernziel im Rechtschreibunterricht. Dies stammte aus Zeiten, als Nach-Diktat-Schreiben noch eine wichtige Rolle im Berufsleben spielte. Heute wird (außerhalb bestimmter Medienformate) erwartet, dass Schreiber ihre eigenen Texte normgerecht schreiben. Und das bedeutet, dass sie ihren Textentwurf auch auf orthographische Richtigkeit hin überprüfen bzw. durch jemanden überprüfen lassen, was bei wichtigen Schriftsätzen empfehlenswert ist.

Wortbezogen wurde das Kontrollieren und Korrigieren oben beim 4. Schritt des Übungsformats »Abschreiben in vier Schritten« beschrieben. Dies muss

Klasse 2	Klasse 3	Klasse 4
3 aus 5 <ul style="list-style-type: none"> In vier Schritten abschreiben Wörtertreppe (das kürzeste Wort als erstes, das längste als letztes) In Silben schreiben Alphabetisch schreiben Nachschlagen (Fundstelle mit Seitenzahl) 	3 aus 5 <ul style="list-style-type: none"> In vier Schritten abschreiben In Silben schreiben 3x verwandte Wörter finden Nachschlagen (Fundstelle mit Seitenzahl) Mit jeweils 2 Wörtern einen Satz bilden 	4 aus 6 <ul style="list-style-type: none"> In vier Schritten abschreiben 3x verwandte Wörter finden Nachschlagen 3x Schreibweise begründen Wortart bestimmen Mit jeweils 2 Wörtern einen Satz bilden
Partnerdiktat der Lernwörter		

auch auf Sätze und Texte übertragen werden. Dabei werden fehlerhafte Schreibweisen durchgestrichen, die richtige Schreibweise wird dazugesetzt, die ursprüngliche Fehlerstelle als »Stolperstelle« besonders markiert.

- Dosen-, Schleich- oder Wendediktate sind Formen des Selbstdiktats von Textvorlagen, die das Kontrollieren und anschließende Korrigieren immer beinhalten sollten.

- Das Partnerdiktat ist eine Übungsform, bei der das Partnerkind die Funktion des Kontrollierens, das Schreiberkind die des Korrigierens übernimmt. Das Partnerkind hat den Auftrag, neben dem Diktieren das Schreiben genau zu verfolgen und bei der Entstehung eines Fehlers »Stopp« zu sagen. Das Schreibkind kann nun über die Schreibweise nachdenken, gegebenenfalls hilft das Partnerkind.

- Eigene Textentwürfe können auf linierte Blätter so geschrieben werden, dass immer eine Zeile freibleibt. Die Lehrkraft, Kinder mit sicherer Rechtschreibung (Korrekturbüro) oder die Mitglieder der Schreibkonferenz markieren orthographisch falsch geschriebene Wörter. Je nach Leistungsfähigkeit des Schreibkindes korrigiert es die fehlerhaften Schreibungen selber, auch mit Hilfe des Wörterbuchs, oder es wird bei der Korrektur unterstützt oder es findet die korrekte Schreibweise bereits in der freien Zeile vor.

»3 aus 5«: Angebote zum selbstständigen Üben

Die Arbeit mit den Lernwörtern der Kinder, also mit eigenen Wörtern sowie thematisch orientierten Klassenwörtern, kann so organisiert werden, dass die Kinder weitgehend selbstständig ihre Übungsarbeit organisieren. Beruhend auf dem Konzept der 5 tragfähigen Grundlagen wird ein Übungsrepertoire in der Lerngruppe erarbeitet. Wenn die Angebote einen unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad haben und ihre Anzahl die der gewünschten Übungen übersteigt, dann wird für jedes Kind eine Auswahl möglich, über die es selbst oder mit Beratung der Lehrkraft entscheidet. Als Beispiel stelle ich vor: »3 aus 5«, d.h. drei Aufgaben aus fünf Angeboten wählen, bzw. »4 aus 6«.


Empfehlenswert ist, die Arbeit in einem eigenen Lernwörter-Heft zu erledigen.

Rechtschreibkonzept der Schule

Das Kollegium kann mit Hilfe der 5 tragfähigen Grundlagen ein Rechtschreibkonzept der Schule erarbeiten, in dem sie die schulbezogenen didaktischen Wege und Ziele vereinbaren. Erfolgreich Praktiziertes bisher kann hier ebenso verortet werden, wie neu erarbeitete Möglichkeiten, die erprobt werden sollen. Hier das Strukturraster:

Tragfähige Grundlagen im Rechtschreiben	So wollen wir sie mit den Kindern entwickeln
verständlich schreiben	
wirksam abschreiben	
Lernwörter als Modellwörter nutzen	
Wörter nachschlagen	
Texte kontrollieren und korrigieren	

Ein Rechtschreibunterricht, wie hier beschrieben, braucht als Material für jedes Kind ein Schreibheft sowie Plakate für die Ergebnisse der Sammel- und Forschungsarbeiten. Er ist mithin materialarm und kann ebenso wirkungsvoll sein wie Unterricht mit umfangreichem und teuer erstandenem Material. Was pädagogisch aber wichtiger ist:

Der Unterricht geht von Wörtern aus, die für die jeweiligen Kinder bei ihren Texten wichtig und orthographisch fehleranfällig sind, und er regt sie an, selbst über ihre Rechtschreibung nachzudenken und zu forschen. 

Anmerkungen

(1) Hans Brügelmann (1992): 20 Thesen zum Rechtschreibunterricht. In: Grundschulzeitschrift H. 52, S. 37 – 39

(2) Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW (1995): So lernen Kinder Rechtschreiben – Erwerb tragfähiger Grundlagen in der Grundschule. Soest: Verlag für Schule und Weiterbildung

Horst Bartnitzky (2013): Sprachunterricht heute. Cornelsen Scriptor, Berlin 16. Aufl. 2013, S. 124 f.

(3) Kleine Auswahl von theoriegeleiteter und praxisorientierter Literatur aus verschiedenen Verlagen:

Gerhard Augst/ Mechthild Dehn (1998): Rechtschreibung und Rechtschreibunterricht. Klett, Stuttgart

Beate Leßmann (2007): Individuelle Lernwege im Schreiben und Rechtschreiben. Teil I Klassen 1 und 2

Dies. (2013): Individuelle Lernwege im Schreiben und Rechtschreiben.

Teil II, Teilbereich B: Entwicklung von Rechtschreibkompetenz im Kontext des Schreibens. Klassen 3 bis 6.

Beides bei Agentur Dieck: Heinsberg Heinz Risel (2011): Arbeitsbuch Rechtschreibdidaktik. Schneider Hohengehren, Baltmannsweiler

Renate Valtin (2000): Rechtschreiben lernen in den Klasse 1 – 6. Grundlagen und didaktische Hilfen. Grundschulverband, Frankfurt a. M.